

## Fortbildung auf Konventsebene?

Wer die Muße dafür hat und ein gewisses Interesse an der jüngeren lokalen Kirchengeschichte mitbringt, wird in der Hängeregistratur eines örtlichen Pfarramts im Ordner „Pfarrkonvent“ sicher Hinweise auf die vor einigen Jahrzehnten noch regelmäßiger gepflegte Praxis vorfinden, dass aus dem Kreis der Kollegenschaft bei Pfarrkonventstreffen Vorträge zu theologischen Themen gehalten und diskutiert wurden. Der in den Ruhestand gehende, scheidende Propst Dr. Hans-Heinrich Schade in Wolfenbüttel beispielweise hatte sich als jüngerer Pfarrer auf dem Lande in der Propstei Seesen in solcher Weise eingebracht und engagiert. Natürlich gehören weder Vorträge, noch Diskussion oder andere Formen der gemeinsamen Arbeit an theologischen und die pfarramtliche Arbeit oder Gemeindefarbeit betreffenden Themen einfach bloß der Vergangenheit an. Pfarrkonvente laden Personen aus funktionalen Diensten, aus dem pastoralpsychologischen Dienst oder auch Fachleute aus anderen Bereichen ein, um in den Austausch über Fragestellungen zu kommen, die sich vor Ort als relevant erwiesen haben. Konvente nehmen sich eine bestimmte Thematik vor und befassen sich dann intensiv auf methodisch unterschiedliche Weise damit. Die monatliche mehrstündige regelmäßige Zusammenkunft wird vor allem aber auch vielfach genutzt zur Vernetzung von Aktivitäten, zur Diskussion regional wichtiger Fragen, zur Absprache, Koordination und Planung gemeinsamer überparochialer Vorhaben. Daneben umfasst die Tagesordnung oft eine ganze Anzahl an kurzen Punkten, die unter der Überschrift Ephoralia gesammelt werden. Soweit jedenfalls mein Einblick aus eigener Erfahrung in die Praxis von Pfarrkonventen.

Kann überhaupt die Ebene des Pfarrkonvents ein Feld sein, auf dem Fortbildung geschehen kann und welche Bedingungen und Strukturen wären dafür hilfreich und könnten weiter entwickelt werden?

Die Frage beschäftigt uns als Verantwortliche für Fortbildung im Pastorkolleg, im Pröpstekonvent wurde darüber miteinander nachgedacht und auch einzelne Konvente gehen dabei ihre Schritte, machen Erfahrungen, werten diese aus und suchen das Gespräch und den Austausch mit dem Pastorkolleg.

Kann überhaupt die Ebene des Pfarrkonvents ein Feld sein, auf dem Fortbildung geschehen kann und welche Bedingungen und Strukturen wären dafür hilfreich und könnten weiter entwickelt werden? Jedenfalls *soll* der Konvent ein möglicher Ort für Fortbildung sein. Darauf deuten die kirchenrechtlichen Regelungen.

- § 55 ‚Personalentwicklung und Fortbildung‘ des geltenden Pfarrerdienstrechts formuliert im zweiten Absatz: *„Maßnahmen der Fortbildung sollen helfen, die für den Dienst erforderlichen Kenntnisse, Einsichten und Fertigkeiten fortzuentwickeln. Maßnahmen der Fortbildung sind insbesondere die theologische Arbeit im Pfarrkonvent, die Teilnahme an Fortbildungsangeboten und das Selbststudium.“*
- § 14 der Propsteiordnung benennt als wichtige Aufgabe der Pfarrkonvente, *„sich in gemeinsamer Arbeit theologisch fortzubilden.“*

Weil Fortbildung als Bildungsgeschehen an der Aufgeschlossenheit und Motivation des einzelnen Subjekts nicht vorbeigedacht werden kann und damit aus guten Gründen individuell ausgerichtet sein und auf Freiwilligkeit bauen muss, machen manche ein Fragezeichen. Denn Konventsteilnahme gehört zu den Dienstpflichten. Verpflichtende Fortbildung ist aus guten Gründen etwas für besondere Situationen und kann kein gutes Grundmodell abgeben. Aber wer sagt umgekehrt, dass Pflicht immer „sauer“ genannt werden muss und nicht die Chance eines regelmäßigen Zusammenkommens von Amtsgeschwistern genutzt und gestaltet werden kann? Dienstpflicht und Fortbildungsaufgabe müssen sich also nicht ausschließen.

Eine Aufgabenzuschreibung allein löst allerdings noch nicht die Frage, wie das denn unter real existierenden Bedingungen (z. B. in der Regel für ein Konventstreffen monatlich etwa drei Stunden für alle Aufgaben der Konvente zur Verfügung stehende Zeit) aussehen könnte. Kürzlich hat sich der Pfarrkonvent der Propstei Bad Harzburg in Fortsetzung schon länger bestehender Überlegungen mit dieser Frage befasst. Ein Ergebnis des dortigen Austauschs waren die folgenden Anregungen und Aspekte:

1. Der Konvent kann individuelle Fortbildungsvorhaben dadurch unterstützen, dass die Frage von Vertretungsregelungen grundsätzlich mehr zur gemeinsamen Sache gemacht wird. Damit geschieht zwar nicht gemeinsame Fortbildung, Fortbildungsbereitschaft wird aber gemeinsam gefördert.
2. Noch stärker genutzt werden könnte die im Grunde leicht zugängliche Möglichkeit, an von Einzelnen gewonnenen Fortbildungserfahrungen zu partizipieren, wenn darüber im Konvent berichtet und intensiver Einblick gegeben wird, wie es z.B. bei Studiensemestern schon durchgeführt wurde.
3. Vermutlich wird nicht jedes Konventstreffen einen Fortbildungsaspekt haben können und ist es auch nicht sinnvoll, das anstreben zu wollen. Einzelne Konventstreffen können wohl nur dann einen stärkeren Fortbildungscharakter gewinnen, wenn dem bewusst mehr Raum gegeben wird. Möglicherweise bietet sich dafür auch eine Veränderung des „Formats“ an (vgl. im Raum Bad Harzburg etwa Vortrag mit Diskussion im Januar mit Einladung größerer Öffentlichkeit, oder ein Ganztageskonvent zum Thema liturgische Präsenz in 2013).

Diese Überlegungen scheinen mir fruchtbar und in eine gute Richtung zu weisen. Ich möchte sie ergänzen um den Aspekt, dass möglicherweise nicht nur ein einzelnes monatliches Konventstreffen in den Blick genommen werden sollte, sondern auch an miteinander verbundene Veranstaltungen gedacht werden kann, die als Reihe einem Thema und der Fortbildung Raum verschaffen. Dazu ein Erfahrungsbeispiel:

Im Pfarrkonvent Wolfenbüttel hat sich über Jahre die besondere Gewohnheit etabliert, dass der Konvent am Epiphaniastag gemeinsam mit eingeladenen Emeriti tagt und abwechselnd aus dem Kreis der Aktiven und der Emeriti ein Vortrag zur anschließenden Diskussion gestellt wird. Im Jahr 2013 referierte Pfarrer Dr. Axel-Heike-Gmelin über das Thema seiner jüngst abgeschlossenen Dissertation, die sich mit der Einführung der Feuerbestattung in Deutschland und dem kirchlichen Umgang damit beschäftigt. Die Diskussion, die diese Anregungen in Gang setzte, zeigte die Relevanz der Beschäftigung mit einer kirchenhistorischen Thematik für Konsequenzen in der Gegenwart und die Frage des Umgangs mit einer im Wandel befindlichen Bestattungskultur auf. Da war ein viele beschäftigendes Thema angerührt worden. Diese Thematik wurde deswegen aufgenommen in Überlegungen zur Jahresplanung des Konvents. Die Pfarrkonventsklausur mit Tagungsort in Berlin befasste sich mehrere Tage mit dem Wandel der Bestattungskultur durch Gespräche und Besichtigungen, die Einblick in Entwicklungen in der Großstadt gaben, die vermutlich mittelfristig auch in der Provinz sich zeigen werden. Das jüngste Konventstreffen im November realisierte dann den schon länger im Gespräch befindlichen Wunsch nach einem Austausch mit den örtlichen Bestattungsunternehmen. Über die gemeinsame und unterschiedliche Wahrnehmung der Situation in der Bestattungskultur wurde ein Gespräch begonnen, bei dem es unter anderem auch um Anbahnungen zu besseren Regelungen im Blick auf mögliche Begleitung von Solitarbestattungen (ein von Dieter Becker vorgeschlagener Begriff für Bestattungen ohne Angehörige) ging.

Bei einer Unterredung mit dem Pfarrkonvent der Propstei Vorsfelde zu Fortbildungsfragen wurde von guten Erfahrungen in den letzten Jahren berichtet, gemeinsam ein „Jahresthema“

zu verabreden, das etwa jedes zweite Konventstreffen weiter bearbeitet und durch Exkursionen und Gespräche ergänzt wird. (Zum Thema „Das Böse“ ein Bezug in einer Justizvollzugsanstalt, zum Thema „Armut/ Schulden“ ein Kontakt mit dem Georgenhof). Konvente, die sich 2014 zum Beispiel mit ekklesiologischen Fragen beschäftigen wollen, könnten eine Teilnahme an dem Studientag des Pastoralkollegs zu Jan Hermelinks Buch in ihre Arbeit einbeziehen.

Die Beispiele zeigen ebenfalls, dass die gemeinsame Pfarrkonventebene und die Regelmäßigkeit der Treffen, eventuell ergänzt durch andere Zeitstrukturen und die Klausurtagung, durchaus eine Plattform bietet, auf der gemeinsame theologische Arbeit und Fortbildung möglich ist und miteinander entwickelt werden kann.

Ich bin gewiss, dass auch die anderen Konvente in unserer Landeskirche über gelungene Beispiele für Fortbildungselemente auf Konventebene interessante Beiträge liefern könnten und lade gern dazu ein, die Homepage des Pastoralkollegs dafür zu nutzen, solche Erfahrungen miteinander zu teilen.

Der besonders hervorgehobene Ort, wo Fortbildung und Pfarrkonvent zueinanderkommen ist aber bisher schon und dürfte auch künftig sein der regelmäßig veranstaltete mehrtägige Konvent (Klausuren) zu einer gemeinsam verabredeten und oft von einem Team vorstrukturierten Thematik. Bisher schon besteht aus dem Pastoralkolleg seit einigen Jahren Unterstützung dafür vor allem in Form finanzieller Bezuschussung der entstehenden Kosten. Dafür wurden Voraussetzungen definiert, dafür wurde ein Antragsverfahren entwickelt und dafür wurde ein berechenbarer Fördersatz einmal festgelegt. Eine stärkere Unterstützung bei der Vorbereitung kann aus dem Pastoralkolleg in der Form angeboten werden, dass frühzeitig bei der Wahl des Themas und der weiteren Spezifizierung, bei Überlegungen zur Gestaltung und Wahl von Referenten und Referentinnen auf Beratung mit dem Pastoralkolleg zurückgegriffen wird.

Es ist dem Engagement einzelner Pfarrerinnen und Pfarrer in den verschiedenen Konventen zu danken, dass sich immer wieder Kontaktpersonen und Vorbereitungsgruppen finden, die die Vorbereitung von Klausurtagungen in die Hand nehmen und die Pröpstinnen und Pröpste dabei unterstützen. Zum Teil wirken solche Gruppen auch in der thematischen Jahresplanung der Konvente mit. Wechselseitig könnten Beispiele gelungener Praxis sicher noch besser in Austausch miteinander gebracht werden.

Es gibt auch eine Anregung aus dem Landeskirchenamt, für einzelne Konvente, eventuell sogar mit Öffnung zur Teilnahme aus anderen Konventen, zu wichtigen Verwaltungsfragen mit Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern vor Ort zu kommen, um Erkenntnisse aufzufrischen und Veränderungen ins Bewusstsein zu bringen. Zu denken wäre etwa an die Aufgabe der Friedhofsverwaltung, wo Kirchengemeinden Träger sind. Es muss sicher noch weiter überlegt werden, wie solche Fortbildungs- bzw. Schulungselemente so gestaltet werden könnten, dass auch diejenigen im Pfarramt mit Gewinn daran teilnehmen können, deren aktuelle Fragestellung das bedingt durch die Stellenstruktur nicht sind. Möglicherweise führen Überlegungen zu „Gestaltungsräumen“ oder „Pfarrverbänden neuen Typs“ zu der Einsicht, dass eine solche Thematik in anderen Strukturen durchaus zur eigenen wird oder werden kann. Und wie könnte die Entwicklung von kleinen „Trainingseinheiten“ für Konvente aussehen, wenn Fortbildung auch im Sinne von Übungen analog zum sportlichen Training verstanden würde? Es darf und wird weiter miteinander überlegt werden. Denn die Konvente waren und sind in Bewegung auch im Blick auf Fortbildungsfragen.

Pfarrer Dietmar Schmidt-Pultke  
15.11.2013